

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 26 (1932)
Heft: 5

Artikel: Creator Spiritus : Ist Einer in Christus, so ist es eine neue Schöpfung ; das Alte ist vergangen, ein Neues ist geworden (2. Kor. 5, 17)
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Creator Spiritus.

Ist Einer in Christus, so ist es eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, ein Neues ist geworden. 2. Kor. 5, 17.

Veni, Creator Spiritus! — Komm, Schöpfer Geist (oder auch: Komm, Geist, der du Schöpfer bist!) singt das alte Pfingstlied. Dieses Creator, Schöpfer, will mir immer wieder gar bedeutsam erscheinen. Wir feiern um Pfingsten die Tatsache, daß der Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, Schöpfer bleibt, Schöpfer ist, weiter schafft, immerfort schafft, immer ein Neues schaffen kann und will. Diese Tatsache ist, neben anderem, das dazu gehört, der Heilige Geist. Und das ist eine gewaltige, trostreiche Tatsache, eine Tatsache voll des Wunders, des Staunens und der Anbetung.

Denn wir kommen mit den menschlichen Dingen immer wieder an einen Punkt, wo es von uns aus nicht weiter gehen will, sei's im Leben der Gemeinschaft, der Völker, der Welt, der Christenheit, sei's in dem des einzelnen Menschen. Das ist gegenwärtig in Bezug auf die großen Angelegenheiten des Volkslebens und Völkerlebens deutlich genug. Die Abrüstungskonferenz kommt nicht vorwärts. Sie ist auf den toten Punkt gelangt, und es ist nicht abzusehen, wie sie über ihn hinauskomme. Die Einigung Europas, ja der Welt ist ins Stocken geraten. Alle Gegenmächte sind obenauf. Wie soll es nun werden? Ist diese Linie zu Ende? Geht es in die alte Welt und damit in Nacht und Untergang zurück? Der Sozialismus ist an ein Ende gelangt. Soll das sein wirkliches Ende, *das* Ende sein? Wenn nicht, wie soll ein neuer Anfang gesetzt werden? Und immer weiter geht das Fragen. Da ist vielleicht unser Volk, um dessen Erhebung, Reinigung, Neubelebung, Befreiung von bösen Geistern wir ringen, das wir auf den Weg seiner Bestimmung möchten kommen sehen; jahrzehntelang, lebenslang ringen wir vielleicht schon — umsonst, so scheint es, völlig umsonst. Da sind Bewegungen des Guten, die verheißungsvoll einsetzten, aber nun in träges, totes Wasser gelangt sind. Wie möchten wir sie wieder in lebendiges Wasser bringen! Aber schlaff hängen die Segel und in müden Händen liegen die Ruder. Wer sendet uns Wind, wer schafft neue Kraft? Oder müssen wir verzagen? Da sind gewaltige Mächte des Bösen, gegen die wir schon so lange mit aller Macht der Seele und aller Spannkraft des Glaubens und der Liebe kämpfen, aber ist es nicht, als ob sie zuletzt nur neu gestärkt dastünden? Wie, müssen wir denn die Waffen wegwerfen? All das große Hoffen, das aus der großen Katastrophe aufstieg, verläuft es ins Nichts? Ist gar die Erwartung des Reiches Gottes ein bloßer Traum? Im Leben des Einzelnen aber, tritt hier nicht immer wieder die gleiche Lage ein? Wir stoßen auf äußere Hemmnisse des Lebens

und Wirkens, die unüberwindbar scheinen. Wir stehen in Verhältnissen, die wie ein schweres Fatum, ja, wie ein furchtbarer Fluch auf uns lasten — wie soll es da noch eine Erlösung geben? Aber noch schwerer, noch verzweiflungsvoller können *innere* Hemmungen sein. Wir stoßen auch mit unserem seelischen und geistigen Leben immer wieder auf den toten Punkt. Da sind gewisse Anlagen, gegen die einfach nicht aufzukommen ist, die wieder wie Fatum und Fluch wirken; da sind übermächtige Triebe, denen kein heiliger Voratz, keine Kunst der Selbsterziehung, ja, auch kein Beten gewachsen scheint. Da ist unsere Natur, die unbefiegbare. Denn wer und was kann gegen die Natur aufkommen? „Wer kann mich erlösen aus dem Leibe dieses Todes?“

So oft wir, sei's im allgemeinen, sei's im einzelnen, auf diesen Punkt kommen und die dunklen Fittiche der Verzweiflung ihre Schatten auf die Seele werfen, ist es ein unendlicher Trost, sich daran zu erinnern, daß es einen Heiligen Geist gibt, der Schöpfer Gott ist, und damit das Wunder, die Ueberraschung, die Möglichkeit einer *neuen* Schöpfung, die Verwandlung des Endes in einen Anfang — daß es kein Unmöglich gibt.

Davon ist ja die Pfingstgeschichte das Beispiel, das man versucht ist, klassisch zu nennen. Auch die Jünger konnten nicht weiter. Sie hatten Großes erlebt, ja, das Größte. Sie hatten, verzweifelnd, das Kreuz gesehen, aber dann freilich das offene Grab. Sie hatten einen Blick tun dürfen in die kommende Königsherrschaft Christi. Aber wie sollte es nun weiter gehen? Sie saßen in Jerusalem und warteten. Sie waren auf dem toten Punkt. Da geschah jenes erste Pfingstwunder, das die Grundlage und der Typus aller andern geworden ist. Da wehte der Geist. Er kam als Sturm. Da zuckten Flammen. Da stellte das rechte Wort sich ein. Da schlug der Blitz in die Welt und schuf die erste Gemeinde. Das war eine neue Schöpfung.

Aber alle die großen Grundtatsachen der Geschichte des Reiches Gottes sind eine Ueberwindung des toten Punktes, sind das Wirklichwerden des Unmöglichen. Unmöglich ist Weihnachten: die Menschwerdung Gottes, das Eingehen Gottes in die Welt, als Kind, in Dunkel und Armut; unmöglich ist Karfreitag: Gott der Allmächtige ohnmächtig, geschlagen, besiegt, mit Schande zugedeckt, ans Kreuz geheftet; unmöglich Ostern: der Tod überwunden, das Grab geöffnet. Alles unglaublich, alles Ueberraschung, alles eine neue Schöpfung.

Daran dürfen wir uns halten und daran uns aufrichten, wenn wir im allgemeinen und im individuellen Leben an ein Ende gekommen zu sein scheinen. Es bleibt immer das Wunder des Heiligen Geistes möglich, und wir dürfen uns darauf verlassen. Es können plötzlich Wendungen eintreten, die uns weiterhelfen. Die Abrüstung — sie wird einmal kommen, mag es in Genf nun gehen wie es will.

Es wird ein Geist die Völker ergreifen, daß sie das *können*, was sie jetzt nicht vermögen und man wird staunen, daß das einst so schwer, ja unmöglich erschienen sei. Die Einigung Europas, ja der Welt, wird kommen — der Geist wird eines Tages „von den vier Winden“ über die „Erschlagenen“ wehen; die in so viel Not, Dunkel und Kälte, in Not und Tränen, in Glauben und Hoffen gesäte Saat — fast über Nacht wird sie auf den Feldern einer erneuten Menschheit grünen und wieder wird man nicht begreifen, warum man je daran habe zweifeln können. Es weht etwas, ja, ein Etwas, ein Wunderbares, Geheimnisvolles, Stilles, Unerwartetes in die Unmöglichkeiten hinein — und das Neue ist da. Der Sozialismus — aus dem Winter der Niederlagen, aus den Nächten tiefer Besinnung, aus den Tränen und dem Herzblut seiner Getreuesten wird er auferstehen, es wird ein Wehen erfolgen, ein Geisteswehen, fast unerwartet wieder („Der Geist weht, wo er will“), ein Stürmen vielleicht, ein gewaltiges Gären und der neue Sozialismus ist da. Unser Volk, dein Volk, mein Volk — wir werden nicht umsonst geglaubt und gelitten haben; nach langem Warten, nach dunkler Hoffnungslosigkeit, wenn wir, oder die nach uns in diesen Wegen gehen, es kaum noch erwarten, wird es da sein; es wird plötzlich der Geist wehen und das Wunder geschehen: „Siehe, ein Neues ist geworden.“ Diese Sache, wenn sie aus Gott ist — siehe, eines Tages wird ein Stoß kommen, der sie wieder in lebendiges Wasser bringt. Die müden Hände werden rüstig werden, weil die Herzen wieder kräftig sind von Mut und Freude. Es wird erstaunlich sein, wie nun deine Seufzer zum Brausen eines starken Windes und deine Tränen zu Feuerflammen geworden sind. Bleibe nur fest! Die Mächte des Bösen — es wird Tage geben, wo „man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten“, Siegestage, die kein Mensch so erwartet hatte — zu ihrer Zeit. Aber Vorbereitung ist nötig: Botschaft, Kreuz, offenes Grab, Harren auf den Tag der neuen Schöpfung. Alles, alles wird erfüllt werden, was verheißen ist. Nein, all diese Hoffnung ist nicht umsonst gewesen. Sie ist ein Pfand Gottes. Sie mußte in die Erde: „Wahrlich, ich sage euch, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein“; es galt und gilt, zu warten; aber eines Tages werden die Felder im Winde wogen, und die mit Tränen säten (oder ihre leiblichen und geistigen Kinder und Kindeskinde) werden mit Freuden ernten. Das Reich Gottes ein Traum — ja, aber „wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden. Unser Mund wird voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein. Denn der Herr hat Großes an uns getan.“ Das Reich Gottes, diese Unmöglichkeit, ist die Wirklichkeit der Wirklichkeiten, wie Gott, der Lebendige selbst. Die große Bitte von Blumhardt Vater und Sohn um eine neue Ausgießung des Geistes, sie ist erhört worden, wird völliger erhört werden; immer neu ge-

betet, wird sie immer neue, immer herrlichere Erhörung erfahren. Wie oft ist gerade aus den dunkelsten Zeiten der Geschichte, als alle guten und frommen Seelen mit dem Verzagen rangen und die Sache Gottes verloren schien, in Menschen und Bewegungen ein Lichtaufgang geschehen, der wie das Wunder einer neuen Schöpfung dastand! Es ist ein fast banales und doch so tiefes, immer neuer Anwendung fähiges Wort, daß Gott am nächsten ist, wo die Not am größten ist. Denn Gott und Not gehören tief zusammen. Und wenn die Erde wüste und leer ist, schwebt der Geist Gottes über den Wassern. Wir fäen, wir warten, wir beten, es scheint unmöglich, aber spüren wir nicht doch schon überall etwas von einem neuen Schaffen und Bauen? Und eines Tages wird es sich erheben, jenes geheimnisvolle Wehen, bis zum Sturm und den Feuerflammen — wenn die Zeit erfüllt ist und der Morgen der neuen Schöpfung im Frühlingsglanz aufstrahlt.

Und das alles gilt auch vom Leben des Einzelnen. Es gibt kein Fatum und keinen Fluch, mag es auch noch so sehr scheinen: denn es gibt einen lebendigen Gott und Er regiert — trotz allem. Keine Verhältnisse können uns zwingen. Und keine verhängnisvolle Anlage uns verdammen. Kein Kampf, kein Glaube, kein Gebet ist umsonst. Freilich, es gilt zu warten. Und das Warten scheint oft lang und hoffnungslos. Aber dann — ein Wehen — und die Freiheit bricht herein. Die Mauer der Verhältnisse tut sich auseinander und ein Weg wird sichtbar, gangbar. Harre nur aus! Deine starken Triebe und Leidenschaften, deine Natur — ja, es wird schon so sein, daß du von dir aus sie nicht besiegen, deine Natur nicht verändern kannst, aber Gott kann eine neue Schöpfung setzen. Es kann das Wehen des Geistes geschehen, es kann sich das Wunder ereignen. Es können nach langem, langem Ringen, nach zahllosen Niederlagen, die alle nicht umsonst waren, die alle Vorbereitung waren, plötzlich die Ketten fallen, die Kerkertür sich öffnen. Ein neues Leben erfüllt dich, du kannst, was du vorher nicht konntest; deine Natur ist nicht mehr (oder ist sie „verwandelt“?). „Ist Einer in Christo, so ist es eine neue Kreatur.“ Der Heilige Geist ist Schöpfer. Das ist Wirklichkeit, ist Erfahrung — freilich nur Erfahrung des Glaubens, der nicht zweifelt.

Darum ist es unser Trost in diesen Zeiten und in allem, wenn wir sprechen dürfen: „Mag alles verderben, alles unmöglich scheinen, ich glaube an den Heiligen Geist, den Schöpfer Gott. Komm, Schöpfer Geist!“

Leonhard Ragaz.